

eignisse und Entwicklungen in eigenartiger Weise begrenzt sein konnte: So ließ er sich von den Versprechungen des nationalsozialistischen Systems umgarnen und stellte sich ihm zur Verfügung, sei es in seiner Funktion als Rektor der Universität, sei es in seiner Stellung als Professor der Philosophie.

Martin Heidegger und Fritz Heidegger waren einander in vielem verwandt, in anderem unterschieden sie sich. Sie lassen sich besser verstehen, wenn man sie in ihrem Nebeneinander wahrzunehmen versucht. Der Verf. hat seine Einsichten über diese beiden Männer so gebündelt: „Meine Sympathie gehört Fritz Heidegger, seiner Klugheit, seinem Humor, seiner Beständigkeit; das ist wohl deutlich geworden. Meine Bewunderung gehört dem Philosophen Martin Heidegger; sein Irrtum von 1933 ist gerade deshalb für mich schmerzlich. Wer groß denkt, der irrt groß, hat er gesagt. Ich meine, er hat groß gedacht und klein geirrt. Und dieses Kleine, auch Kleinliche, das ich an Martin Heidegger mitunter bemerke, am Menschen, nicht am Philosophen, ist nur Frucht des Kleinbürgertums, aus dem er stammt. Merkwürdigerweise ist Fritz Heidegger, der sich aus dem kleinbürgerlichen Milieu nicht entfernte, frei davon: in seinem Handeln und in seinem Denken stand er souverän über den Kleinbürgern, mit denen er zusammenlebte und deren Eigenarten er manchmal bissig, manchmal liebevoll charakterisierte“ (154).

Alles menschliche Leben verläuft konkret, es ist von seinen Umständen mitbestimmt. Der Verf. hat dem so Rechnung getragen, daß er die Lebensläufe und -erträge der beiden Heidegger-Brüder in möglichster Konkretheit darstellt. Der Ort Meßkirch und die Art seiner Bewohner werden geschildert. Die Heidegger-Familie in ihrer Herkunft, in ihren Verästelungen, in ihren Gewohnheiten wird dargestellt. Die geschichtlichen Ereignisse, wie sie sich dort, wo die Heideggers lebten, zugetragen haben, zumal in der Zeit des Dritten Reiches, werden in Erinnerung gerufen. Die Menschen, mit denen Fritz und Martin Heidegger zu tun hatten, werden erwähnt. Menschen wie Edmund Husserl, Karl Jaspers, Hanna Arendt, Jonas Cohn, Bernhard Welte, Conrad Gröber, Hans Jonas, Martin Honecker, Elfriede Heidegger und viele andere spielten im Leben der Brüder eine große Rolle. Der Verf. hat ein lebendiges Bild der Welt und des Lebens Martin und Fritz Heideggers gezeichnet. Wer Martin Heidegger und sein Werk verstehen will – Entsprechendes gilt im Blick auf Fritz Heidegger –, wird gut daran tun, nach diesem Buch zu greifen, das lebendig und ansprechend geschrieben und gestaltet ist. W. LÖSER S. J.

2. Historische Theologie

EBNER, MARTIN, *Jesus von Nazaret in seiner Zeit*. Sozialgeschichtliche Zugänge (Stuttgarter Bibelstudien 196). Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2003. IX/242 S., ISBN 3-460-04961-8.

Auf der Grundlage seiner im Sommersemester 2000 gehaltenen Sondervorlesung thematisiert der Ordinarius für Exegese des Neuen Testaments, Martin Ebner (= E.), in zehn Teilaspekten die Person Jesus von Nazaret aus überwiegend sozialgeschichtlicher Sicht. Die ersten drei Themenkreise stellen dabei mehr eine Hinführung zur Hauptthematik „Jesus von Nazaret in seiner Zeit“ dar. Ein Literaturverzeichnis (220–236), ein detailliertes Stellen- (237–240) und ein Personen- sowie Sachregister (241–242) beschließen das Bändchen.

Vorab werden als Einstieg exemplarisch vier unterschiedliche Jesusbilder von Peter Handke, Salvador Dalí, Wolfgang Borchert und Max Ernst als je eigene Jesusbilder aufgezeigt (9). In einem zweiten Punkt (10–20) wird die Leben-Jesu-Forschung als „Rekonstruktionsversuch“ (12) beispielsweise eines Hermann Samuel Reimarus des 17. Jhdts. kritisch diskutiert. Aus der sich daraus ergebenden Diskussion um den historischen Jesus begründet der Verf. die sogenannte „Third Quest“ – „wer war Jesus in den Augen seiner Zeitgenossen?“ (10) – als Arbeitsmethode des vorliegenden Bds., die besagt, daß Jesus von Nazaret als „Gestalt des Judentums“ (17) zu verstehen und dies aus sozialgeschichtlicher Sicht zu berücksichtigen sei. Aus diesem Grunde endet die sozialgeschichtliche Durchsicht bewußt mit dem Tode Jesu und seiner Bestattung (10.: 204–

214) und nicht – so der Hinweis auf dem Buchrücken – mit Ostern. Bevor Jesus von Nazaret sozialgeschichtlich nach Raum (4. Galiläa in Israel: 30–49), Situation (5. Politik, Wirtschaft und Religion: 50–90), Formation (6. Die Taufe und das Schlüsselerlebnis: 91–108), Wurzeln (7. Jesu Herkunft aus Nazaret: 109–125) und Wirken (8. Der Wanderprediger in Galiläa: 126–177) besprochen wird, wird die Frage nach der christlichen und nichtchristlichen Quellenlage (*Tacitus*, Ann XV 44, 3; *Sueton*, De vita Caesarum/Claud 25, 4 oder Nero 16, 2; *Flavius Josephus*, Ant. 18, 63–64; ders., Ant. 20, 200) kurz erörtert.

Zu Recht stellt E. fest, „aufgrund unserer Quellenlage ist es unmöglich, einen präzisen Ablauf des Wirkens Jesu in Galiläa zu rekonstruieren“. Gleichwohl versucht er, „wichtige Brennpunkte zu benennen und zu beleuchten (126)“. Daß seine Schlußfolgerungen bisweilen spekulativen Charakter haben, nimmt E. offensichtlich bewußt in Kauf und macht dies deutlich durch die Worte „vielleicht“ (98), „vermutlich“ (120), „(sehr) wahrscheinlich“ (z. B. 95–96, 121) oder mit Hilfe des Konjunktivs. Dem Rez. kamen immer wieder die mahnenden Worte von Martin Hengel (Aufgaben der neutestamentlichen Wissenschaft, in: NTS 40 (1994) 321–357, bes. 334) in den Sinn, die neutestamentliche Exegese nicht zu einer „Vermutungswissenschaft“ werden zu lassen. Dabei entsteht auch die Gefahr, daß die je eigene Konzeption der Evangelien und die jeweiligen Kontexte der Texte – Briefe, Evangelien und ihre je eigene Textpragmatik – mißachtet werden und sich verzerrte Bilder von Jesus von Nazaret und seiner Bewegung aus sozialgeschichtlicher Sicht ergeben können. So wird beispielsweise die Aussendung der 70/72 bei Lk 10, 1–16 zu zweit (vgl. V. 1) gleichgesetzt mit dem Wirken des Ehepaars Priska und Aquila (vgl. Röm 16, 3–4; Apg 18, 2) und „diese() Ehepaar-Missionseinheit“ im Sinne einer „menschlichen Beziehungseinheit“ (153) als „ein weisheitlicher Gedanke“ (152) gewertet, obwohl zuvor zu Recht vom Verf. auf die paarweise Jüngerberufungen in Mk 1, 16–20 hingewiesen wird. In ähnlicher Weise ist die These einzustufen, daß „Jesus als Schüler des Täufers“ (96) auf dem Weg bei einer Wallfahrt nach Jerusalem (96, 107, 122, 125) längere Zeit in dessen „Lehre“ war und „als sein Assistent“ (98, 99, 107) und „Juniorpartner“ (107) in Judäa getauft habe. Das eigenständige, vom Täufer unabhängige Wirken Jesu sei durch eine apokalyptische Vision (100, 107) in Mk 1, 12–13 und Lk 10, 18 im Sinne eines Schlüsselerlebnisses Jesu begründet. Dies ist ein weiteres Beispiel einer Deutung, die m. E. so nicht ohne weiteres aufgrund der je eigenständigen Evangelienkonzepte vertreten werden kann. Ferner verkennt die Diskussion um die Chronologie (117–118) und den Geburtsort Jesu – Nazaret statt Betlehem (119) – erneut die theologischen Konzeptionsabsichten des Evangelisten Lukas zum einen und die des Evangelisten Matthäus zum anderen. Jesus hat nicht nur mit den Zöllnern, sondern auch mit den Pharisäern Tischgemeinschaft gepflegt; von daher sind die Ausführungen bei 8.3.2 ebenfalls zu relativieren. Noch ein weiterer Punkt erscheint problematisch: Daß das vierte Evangelium „gnosisnahe“ (21) sei, wird heutzutage in der Johannesforschung kaum noch vertreten. Im Hinblick auf den Jerusalemer Tempel ist eigens auf die Forschungsergebnisse von Othmar Keel hinzuweisen. Bei 5.9 wird die jüdische Widerstandsgruppe der „Zeloten“ in Anlehnung an Josephus, Ant. 18, 1–9, m. E. unnötigerweise mit „vierte Philosophie“ tituliert (75–78). Der feststehende Ausdruck „Gesellschaft Jesu“ für die Jesuiten wird ab 160 immer wieder für die Jüngerschaft Jesu gebraucht.

Trotz der Aufnahme von neuen archäologischen und exegetischen Forschungsergebnissen ist aufgrund der oftmals spekulativen (Hypo-)Thesen des Verf.s den Studierenden und Katecheten zu empfehlen, in Fragen der Einleitungswissenschaften zum Neuen Testament und seiner Umwelt auch Walter Bühlmann oder Gerd Theißen zu konsultieren, die durch den Bd. von E. freilich eine Ergänzung erfahren. M. DIEFFENBACH

CAG 2. Corpus Augustinianum Gissense a *Cornelio Mayer* editum. Eine Veröffentlichung des Zentrums für Augustinusforschung in Würzburg in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier. Basel: Schwabe 2004. 1 CD-ROM/1 Handbuch [233 S.], ISBN 3-7965-2060-X.

Seit einer Reihe von Jahren schon sind die vom Würzburger Zentrum für Augustinusforschung zur Verfügung gestellten Arbeitsinstrumente für seriöse Arbeit über Augusti-